

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 3

Artikel: Die neue Heeresorganisation Japans

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unter sich, und namentlich nach aussen hin, die gleiche Stellung einnehmen; dann erst wird die echte wahre Kameradschaft, die schönste Zierde eines jeden Offizierskorps, blühen und gedeihen.
H. B. W.

Die neue Heeresorganisation Japans.

Ungeachtet seiner grossen Erfolge im letzten Kriege, rüstet Japan unermüdlich weiter, um die gewonnene militärische Vormachtstellung im Osten nicht nur zu behaupten, sondern noch zu erweitern. Auf den Philippinen und in Java sind seine Emissäre tätig; es hat sein Auge auf die Insel L a n a i, unweit Hawais, geworfen, und veranlasste dadurch die Union zu Schritten, um zu verhindern, dass dort ein japanisches Syndikat sich festsetze. Der grösste Tonnengehalt der neuesten Schlachtschiffe genügt Japan bei den Neubauten für seine Flotte nicht; und obgleich sein Landheer das numerisch stärkere, russische glänzend besiegte, und Russland eine nur verhältnismässig kleine Armee in der nördlichen Mandchurei zurückliess, verstärkt Japan die seinige um vor der Hand 5 Divisionen, denen 3 weitere folgen sollen, so dass sich sein Heer annähernd verdoppelt. Zwar erwächst Japan durch China, wenn dessen bereits recht beachtenswerte Rüstungen zur völligen Durchführung gelangen, auf dem asiatischen Kontinent ein gewichtiger Nachbar, mit dessen Heeresmassen in Zukunft zu rechnen wäre. Allein einstweilen noch ist China an allen Küsten und Häfen sowie weit hinein in die Flussmündungen für die japanische Flotte verwundbar, ohne sich dagegen irgend ausreichend schützen zu können; und einem raschen auf Port Arthur und Liaotung basierten Vorstoss des japanischen Landheeres ist die verhältnismässig nahe Hauptstadt Pecking preisgegeben, solange das Bahnnetz Chinas nicht derart entwickelt und seine Heeresreorganisation nicht derart vorgeschritten ist, dass die Heeresmassen Chinas zum Schutz der Hauptstadt rechtzeitig bereit gestellt zu werden vermögen.

Die Verstärkung von Japans Heer und Flotte deutet auf weite politische Ziele, die vorderhand noch nicht offen zu Tage treten. Und wenn die weitere Machtentwicklung Japans im fernen Osten das Ausland (mit Ausnahme Russlands, der Union und Englands) auch nicht unmittelbar interessiert, und nur seinen ostasiatischen Handel berühren kann, so erscheint doch ein resümierender Blick auf die Reorganisation von Japans Heer und Flotte zur Zeit von allgemeinem Interesse.

Bei Beginn des Kriegsjahres 1904 bestand das japanische Heer aus 13 Divisionen, darunter

eine der Garde. Eine jede umfasste 12 Bataillone, 3 Schwadronen, 6 Batterien à 6 Geschütze und 3 Pionierkompagnien. Überdies waren an selbständigen, zur Verteilung auf die verschiedenen Armeen bestimmten Truppenkörpern vorhanden: 2 Kavallerie-Brigaden von zusammen 16 Schwadronen und 2 Artillerie-Brigaden mit zusammen 216 Geschützen. Ferner bildete jede Division im Kriegsfall eine Reserve-Brigade von 6 Bataillonen und 1 Schwadron, 1 Batterie und 1 Pionierkompagnie. Allein die Organisation dieser Truppen der zweiten Linie existierte kaum auf dem Papier, namentlich betreffs der Kavallerie, Artillerie und Pioniere. Der damals vorhandene Bestand an ausgebildeten Mannschaften und besonders an Cadres gestattete kaum, die Einheiten des stehenden Heeres auf Kriegsfuss zu bringen, und tatsächlich vollzog sich die Mobilmachung im Laufe des Krieges nur sehr langsam. Im Laufe des August 1904, und somit 6 Monate nach der Eröffnung der Feindseligkeiten hatte Japan nur 10 Divisionen und die gleiche Anzahl ausschliesslich aus Infanterie bestehender Reservebrigaden aufgestellt. Infolge des Abgangs der Streitkräfte zur Bildung der Belagerungsarmee von Port Arthur verfügte Marschall Oyama in der Schlacht bei Liaoyang nur über 135 000 Mann, während die Russen über 150 000 geboten. Als 5 Wochen später die Schlacht am Schaho begann, war der numerische Unterschied noch beträchtlicher. Die Effektivstärke der japanischen Armee hatte sich zwar nicht erheblich geändert, denn sie betrug 140 000 Kombattanten, die der Russen dagegen war auf 180 000 Mann gestiegen*). Die Ruhe, welche während des Winters von 1904 zu 1905 eintrat, gestattete den Japanern, die Mobilmachung ihrer Truppen des stehenden Heeres zu beenden und einige neue Einheiten der Reserve zu bilden; und als sie Ende Februar 1905 von neuem die Offensive ergriffen, hatten sie die 13 Divisionen des stehenden Heeres endlich vollständig auf dem Kontinent und überdies 15 Reservebrigaden. Allein eine Anzahl dieser wurde in Korea behalten. Obgleich das Belagerungskorps von Port Arthur in diesem Zeitpunkt zur Feldarmee gestossen war, verfügten die Japaner nur über 235 000 Kombattanten, als sie die Russen bei Mukden angriffen, während diese 300 000 zählten.

Der neue Stillstand, der der blutigen Schlacht folgte, wurde von beiden Gegnern zur Ver-

*) Nach Beiheft 9 des Preuss. Militärwochenblatt 1906 war in der Schlacht am Schaho die Stärke des russischen Heeres nahezu 200 000 Gewehre und Säbel. Die Japaner sollen bei allen Waffengattungen die volle Stärke erreicht und mithin 170 000 Mann gezählt haben.

stärkung ihrer Streitkräfte benutzt. Im August 1905 beim Friedensschluss betrugen die japanischen Gesamtstreitkräfte 650 000 Mann, die der Russen über 900 000. Es sind dies die vom französischen Generalstab ermittelten und in dem unlängst der Kammer vorgelegten Bericht über das Kriegsbudget enthaltenen Ziffern. Sie werden überdies durch Ermittlungen von anderer Seite bestätigt, und konnten an den schliesslichen Erfolg der Russen glauben lassen; allein diese verstanden es nicht, ihre numerische Überlegenheit zur Geltung zu bringen. Jedenfalls ist heute klar erwiesen, dass die Japaner vom Juli 1904 ab niemals den russischen Streitkräften an Zahl gleiche ins Feld zu stellen vermochten; nicht weniger gewiss aber ist, dass je länger der Krieg noch gewährt hätte, sich je mehr auch die numerische Ungleichheit ausgesprochen haben würde; und zweifellos war es die völlige Klarheit über diese Situation, die die Regierung Japans bestimmte, im letzten Moment einen bedeutenden Teil ihrer Ansprüche aufzugeben.

Nachdem der Friede kaum geschlossen, ging Japan entschlossen ans Werk seine Heeresreorganisation auszubauen. Es wurde damit begonnen die Zahl der Heeresformationen zu erweitern. Der Krieg hatte gezeigt, wie schwierig im Lauf der Operationen die Bildung neuer taktischer Einheiten und ihre Ausstattung in jeder Hinsicht ist. Man hatte erkannt, dass, wenn auch der einzelne Mann in einigen Wochen genügend auszubilden ist, die Truppencadres jedoch nicht improvisiert werden können. Man entschloss sich daher, die 3 Divisionen Nr. 13, 14 und 15, die man mit Mühe während der letzten 6 Kriegsmonate mobil gemacht hatte, weiter bestehen zu lassen. Hierauf schuf man im Oktober 1905 eine neue, die 16. Division. Während die gesamte alte Armee nach Japan zurückgezogen und auf Friedensfuss gesetzt wurde, blieben diese vier neuen Divisionen in der Mandschurei und Korea auf Kriegsfuss. Allein man beschränkte sich nicht hierauf. Jetzt ist eine 17. Division in der Organisation begriffen und 3 weitere sollen demnächst gebildet werden. Das Gesamtheer wird somit 21 Infanterie-Divisionen umfassen, von denen 20 zu 10 Armeekorps zusammengestellt werden, und nur die Garde-Division für sich selbständig bestehen bleibt. Bei der Mobilmachung wird jede dieser 21 Divisionen eine Reserve-Brigade von 8 bis 12 Bataillonen aufstellen. Überdies entschied man sich, in Anbetracht der im Kriege hervorgetretenen Mängel einer an Zahl und Beschaffenheit ungenügenden Kavallerie, für die Verbesserung der Reitertruppe und die Bildung mehrerer

Kavallerie-Divisionen. Das Remontewesen erhielt bereits einen kräftigen Impuls, und die Pferdezüchter wurden vermittelst Prämien angefeuert. Des Weiteren erfuhr das Rekrutierungsgesetz eine Verbesserung. Zwar besteht in Japan grundsätzlich die allgemeine Wehrpflicht und dreijährige Dienstzeit im stehenden Heere. Allein infolge wirtschaftlicher Rücksichten überschreitet die Stärke des stehenden Heeres nicht 200 000 Mann, und obgleich jeder Jahrgang 400 000 Wehrpflichtige umfasst, gelangten bei dem jetzigen System kaum 70 000 jährlich zur Einstellung. Die Anzahl der ausgebildeten Mannschaften, die alljährlich zur Reserve und schliesslich zur Territorial-Armee übergeführt werden, war daher ziemlich gering. Um sie zu steigern, ohne das Budget zu sehr zu belasten, hat der Kriegsminister die Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Frieden als das einzige Mittel erkannt. Der betreffende Gesetzesentwurf ist ausgearbeitet und der Annahme gewiss. Das Jahresrekrutenkontingent steigt mit demselben auf über 100 000 Mann.

Das neue Heeresbudget für 1907 fordert 95 300 000 Yen und zwar 46 000 000 für ordentliche und 49 300 000 Yen für ausserordentliche Ausgaben. Die ordentlichen Ausgaben sind gegen das laufende Jahr um 1 Million gestiegen. Die ausserordentlichen setzen sich aus folgenden Summen zusammen: 20 Millionen Yen für die 4 Divisionen in Korea und der Mandschurei, 25 Millionen für die Wiederherstellung des Kriegsmaterials, 700 000 Yen für die Unterbringung der Garnisonen von Sachalin und andere militärische Einrichtungen in dem neuen Besitz, und endlich 36 000 000 Yen für die Herabsetzung der Dienstzeit von drei Jahren auf zwei. Aus dem neuen Budget geht ferner hervor, dass das Kriegsministerium sich entschlossen hat, die koreanischen und mandschurischen Divisionen, die 13., 14., 15., und 16., durch gemischte zu ersetzen, welche aus Abgaben sämtlicher übrigen Divisionen gebildet werden sollen. Dies bildet den Anfang zu der Erhöhung der Friedensstärke um zunächst 4 Divisionen. Die koreanischen und mandschurischen Divisionen werden später folgende Divisionsstabsquartiere in Japan erhalten: 13. Jamagata, 14. Matsuje, 15. Kagoschima, 16. Sapporo (Hokkaido). Um Grundstückspekulationen fernzuhalten, wird über die künftigen Garnisonen der Brigaden und Regimenter der 4 zurückkehrenden Divisionen vorläufig nichts bekannt gegeben. Vorstehend sind die Hauptänderungen gegeben, die die japanische Armee in kürzester Zeit erfahren wird.

Was die Verstärkung der Japanischen Flotte betrifft, so besteht dieselbe ausser den

eroberten, noch brauchbaren russischen Schiffen an Neubauten aus den Schlachtschiffen erster Klasse „Aki“ und „Satsuma“ von je 19 500 Tonnen, aus 4 Panzerkreuzern erster Klasse zu je 13 500 Tonnen, 3 gedeckten Kreuzern, 1 Kanonenboot und 30 Torpedobootzerstörern. Diese sämtlichen Fahrzeuge mit Ausnahme des Schlachtschiffes „Aki“ und des Panzerkreuzers „Ibuki“, sind im letzten Jahre vom Stapel gelassen oder vollendet. Der gesamte Zuwachs beträgt 150 000 Tonnen, zu den bereits vorhandenen 370 000 Tonnen. Ferner werden in den nächsten 7 Jahren 27 Millionen zur Verstärkung der japanischen Flotte verwandt, in denen allerdings die Mittel für die Erweiterung der „freiwilligen Flotte“ und für Hafen- und Dockbauten inbegriffen sind. Vom Bestande der Flotte gehen jedoch 8 Kreuzer, 9 Küstenverteidigungsfahrzeuge, 4 Kanonenboote und 2 Avisos, als bei einem Alter von 9 bis 10 Jahren und darüber abgenutzt und veraltet, und daher nicht mehr vollwertig, ab, so dass die vollendeten und geplanten Neubauten nicht lediglich den Charakter einer Verstärkung, sondern auch den des Ersatzes für einen verhältnismässig starken Abgang besitzen.

Die Ergebnisse der deutschen Kaisermanöver.

(Schluss.)

Unter den fachmännischen Manöverbeurteilungen des Auslandes treten die französischen, deren eine wir bereits in Nr. 40 der Allg. Schweiz. Militärzeitung erwähnten, besonders hervor. Denn die französische Presse hat die diesjährigen Kaisermanöver mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit verfolgt. Alle grossen Journale hatten Berichterstatte geschickt, und täglich lange Schilderungen gebracht. Darunter befanden sich für den „Matin“ das Mitglied des Heeresausschusses der Kammer, und früherer Offizier, Gervais, für den „Eclair“ der Major Driant, Schwiegersohn Boulangers. Es ist bemerkenswert, dass die französischen Berichterstatte diesmal von ihrer üblichen Gepflogenheit abweichen, und von den deutschen Truppen, die sie im Manöver beobachteten, nicht mehr mit der ungeteilten Anerkennung wie früher sprechen, sondern an ihnen vielerlei auszusetzen finden. Die körperliche Tüchtigkeit, Frische und gleichmässige Ausdauer der Mannschaft fand zwar alle Anerkennung, sowie dass die anstrengendsten Marschleistungen scheinbar spielend überwältigt wurden. Es gäbe, bemerkte man, keine Nachzügler, die ganze Truppe sei bis zuletzt stramm und kraftvoll, und man erklärt dies dadurch, dass in

Deutschland jährlich drei Mal (?) so viel Dienstpflichtige vorhanden seien als eingestellt würden. Man nehme daher nur die Auslese der jungen Leute und stelle alle zurück, die nicht den höchsten Ansprüchen genügten; während in Frankreich alles heran müsse, was nicht geradezu verkrüppelt oder gelähmt sei. Die deutsche Bewaffnung dagegen wird nicht für überlegen angesehen. Das Lebelgewehr leiste zum mindesten ebensoviel wie das umgestaltete Mausergewehr, und die leichte und die schwere Feldartillerie Frankreichs stehe weit über der deutschen. Dagegen habe Deutschland durch seine Maschinengewehre einen grossen Vorteil und es wird die dringende Mahnung ausgesprochen, dass Frankreich sich anstrengt, Deutschland diesen Vorsprung wieder abzugewinnen. Von der deutschen Führung waren die französischen Kritiker nicht begeistert. Sie tadelten die Unwahrscheinlichkeit der Voraussetzungen, die ungenügende Rücksicht, die man bei allen Bewegungen auf das Feuer des Gegners nehme, und die lässige Behandlung des Vorposten- und Aufklärungsdienstes. In Anbetracht dieser behaupteten Mängel sprach man den Übungen die Aehnlichkeit mit dem wirklichen Kriege ab. Im fernerem ist man darüber einig, dass der deutsche Soldat weit unselbständiger, weit passiver sei als der französische und an seiner taktischen Aufgabe weit weniger inneren Anteil nehme als dieser. Er sei ein gefügiges Werkzeug in der Hand seines Offiziers, tue aber auch nur das, was ihm gerade befohlen werde; während der französische Soldat selbst denke, sich selbst zu raten wisse, und nicht auf den Befehl warte, um einen Entschluss zu fassen, den die jeweilige Gefechtslage und Bodenverhältnisse geböten. Major Driant drückt dies mit den Worten aus: „Der Franzose ist ein Krieger, der Deutsche ein Militär.“ Man fand die Uniformen zu bunt, und im Gelände zu sichtbar, glaubt jedoch an eine durchgreifende Aenderung. An der Ausrüstung fanden die Zeltbestandteile Lob, und der Gebrauch, den der einzelne Mann von seinem Stück bei Regenwetter machen könne. Das Gesamturteil lässt sich dahin resümieren: „Das deutsche Heer ist dem französischen nicht überlegen, der einzelne Franzose nimmt es mit dem einzelnen Deutschen in allen Stücken auf, und ist ihm in der Gewandtheit, Anschlagsigkeit und selbständigen Initiative überlegen. Die französische Ausrüstung bedarf der Verbesserung, die Bewaffnung kann sich jedoch mit der deutschen vorteilhaft messen, und bei den französischen Feldübungen bemüht man sich mehr als in Deutschland den Bedingungen des wirklichen Krieges nahe zu kommen. Das französische Heer habe allen Grund zu Selbstvertrauen und Zuversichtlichkeit.“